Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Sodn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Chr. Herrman's Buchhandl., Jäger'a Buchhandl. — Hamburg: Rassenstein & Vogler, Joh. Hostbaar, Jacob Türkheim. — Hannover: Carl Schüssler. — Jena: Costenoble's Buchhandl. —

Abend-Ausgabe.

Wien: D. Frenz. — Breslau: Bernhard Gotze. — München: G. Mayroshl. — Würzburg: Rabel'a Buchh. — Zürich: Orell Füssli, Stuhlenbach & Co. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, Bible Faubourg-Montmartre 61 31 Passage Verdeau. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8.

Nr. 53. **Berlin, Montag den 24. Februar 1870.** **18. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **2 Mark 50 Pf.**, für Berlin nehmen **sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen**, sowie die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile **40 Pf.** Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin, SW. Wilhelmstr. 32**, zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung**, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Für den Monat **März** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **Mk. 2. 50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten**, in Potsdam bei **A. H. Pasch**, Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg."**, Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Mit dem 1. März wird im Feuilleton der Abdruck des neuesten Romans von Rud. Gottschall: **„Das goldene Kalb"** beginnen.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 24. Februar.

Generalfeldmarschall Graf Roon †.

König und Vaterland haben einen großen und treuen Todten zu beklagen. Aus dem stolzen Dreiklang von Namen, welche dreizehn Jahre lang mit dem Namen Kaiser Wilhelms unzertrennlich verbunden genannt wurden: Bismarck, Moltke, Roon, ist der Letztere aus dem Leben geschieden, in welchem er zu so hervorragender Wirksamkeit berufen gewesen war.

Neben dem gewaltigen Gestalter der deutschen Einheit, dem stillen und doch so kühnen Denker der Schlachten, ist der unermüdliche Reorganisator des Preußischen und des Deutschen Heeres mit Recht in erster Linie genannt worden. Wie jene drei Heldengestalten in allen entscheidenden Momenten unserer Geschichte seit dem 3. Juli 1866 die Person unseres Kaisers und Königs umgaben, so sehen wir sie gemeinsam auf den Denkmälern und anderen Verbildlichungen unserer Siege, so werden sie in der Geschichte fortleben als ein beredtes Zeugniß der großen Gnade, welche Preußen und Deutschland in dieser Zeit widerfahren war, als ein unauslöschlicher Beweis des Scharfblickes, mit welchem König Wilhelm zum Heile des Vaterlandes die rechten Männer zur rechten Stunde für die rechten Aufgaben zu finden wußte.

Die vierzehnjährige Wirksamkeit des Heimgegangenen an der Spitze der Preußischen und Deutschen Militärverwaltung bezeichnet eine Epoche ununterbrochener Reform, steten methodisch entwickelten Fortschreitens, unvergleichlichen Erfolges. Zu seiner Zeit hat die Preußische Armeeverwaltung so Großartiges in sprichwörtlich gewordener Schnelligkeit geleistet, hinter den Erfolgen auf dem Schlachtfelde blieb die unermüdliche Schöpferkraft des Kriegsministers nicht zurück. Noch heute gedenken die 1866 in Böhmen Gestandenen, wie sie mit Erstaunen hörten und erfuhren, daß, obgleich fast die ganze preußische Armee dort versammelt war, doch das gesammte Deutschland von Preußischen Truppen besetzt und durchzogen wurde, die dort ebenfalls rastlos Sieg auf Sieg erfochten. Diese gewaltigen Heeresschöpfungen waren das still und geräuschlos vorbereitete Werk des Kriegsministers, der seinem Könige in diesen Dingen mit seltener Einsicht rathend zur Seite stand und des Monarchen maßgebende und grundlegende Intentionen zu hoher und mustergültiger Vollendung auszuführen wußte.

Aber man ist nicht umsonst vierzehn Jahre Preußischer Minister!

Die großartige Thätigkeit, welche die Zeitverhältnisse dem Kriegsminister auferlegten, erschwert durch die langjährigen erbitterten parlamentarischen Kämpfe, rüttelte auch an seiner so festen Gesundheit und legte den Keim zu den Leiden, die ihn zum Ausscheiden aus dem Rathe der Krone zwangen und ihn jetzt dahingerafft haben. Bei seinem Scheiden von der Leitung der Militärverwaltung konnte der inzwischen zum Feldmarschall vorgerückte Kriegsminister mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht — seinem höchsten Ehrgeiz — auf eine Armee blicken, welche er mit vierzig preußischen Linieninfanterieregimentern übernommen, und welche er im Jahre 1873 mit der Gewißheit verließ, daß in ihren Rahmen die Mehrheit des gesammten Deutschland fest und sicher eingefügt sei.

Als am 7. Januar 1861 das Staatsministerium dem Könige nach der Thronbesteigung sich vorstellte, richtete Se. Majestät an den nun Dahingeschiedenen die Worte:

„Mein lieber Kriegsminister von Roon! Ich habe Sie nicht auf Rosen gebettet. Es stehen uns harte Kämpfe bevor, Kämpfe, in denen wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen."

Die Worte des Königs sollten nur zu wahr werden. Freilich war es zunächst nicht ein äußerer Feind, der die Kraft des Ministers in Anspruch nahm, sondern es mußte die Armee, das Werkzeug unserer nationalen Sicherheit und Unabhängigkeit, gegen eine theils aus Mißverstand, theils aus der Unterordnung der Parteiinteressen unter die des Vaterlandes zusammengesetzte Opposition, die Preußen „den Großmachtstitel" auszutreiben vermeinte, mit allem Aufgebot geistiger und körperlicher Kraft vertheidigt werden. In diesen harten Kämpfen stand General v. Roon fest und unerschütterlich, „immer treu und immer fest", wie sein König ihm später in Worten ehrenhaften Dankes geschrieben: ein Mann — ein Wort, wie er sich sein ganzes Leben hindurch bewährt hat. Als Soldat kein Berufsmann der Rede und der parlamentarischen Debatte, wußte er doch auch in dieser Beziehung eine nicht nur Achtung gebietende, sondern eine hochbedeutende Stellung einzunehmen, welche ihm die Bewunderung und den Dank aller vorurtheilslosen Landesgenossen eintrug und in der Geschichte seiner Tage unvergänglich bleiben wird. Die Erinnerung an jene heißen Stunden umschwebte den General, als er beim Siegeseinzuge am 20. September 1866 mit dem Ministerpräsidenten und dem General v. Moltke vor seinem Könige einherritt.

Der Augenblick, in welchem der gewaltige Krieg von 1870 ausbrach, fand den General schwer leidend. Aber mit der allgemeinen Pflichttreue nahm er das schwierige Werk der Mobilmachung auf sich, folgte er seinem Könige wieder in das Feld. Bei Gravelotte war es General v. Roon, der den König bat, sich nicht unnöthig dem verheerenden feindlichen Feuer auszusetzen; der in den schweren Stunden jenes Tages aus seinem tiefen Gottvertrauen die Hoffnung auf den Sieg neu belebte. In Versailles feierte der General sein funfzigjähriges Dienstjubiläum, dessen damals hier an dieser selben Stelle gedacht wurde, an welcher wir heute von dem Todten reden.

Daß er sich ungeachtet seines zunehmenden Leidens bewegen ließ, später sogar noch ein Jahr hindurch die Leitung des Staatsministeriums zu übernehmen, ist in Aller Erinnerung, ebenso sein Ausscheiden aus dem Dienst mit den höchsten Zeichen der dankbaren Anerkennung seines Königs.

Von aufrichtiger Frömmigkeit und Gottesfurcht, schlicht und treu, in der Erfüllung seiner Pflicht seinen höchsten Stolz suchend, „acht und recht in Rath und That", wie sein Kaiser und König ihm in das Wappen geschrieben, war der General nicht nur als Kriegsminister, sondern auch als Mann von Charakter hervorragend unter seinen Zeitgenossen, eine typische Figur von jener altpreußischen Art, die in unsere Tage leider fast nur noch wie eine Erinnerung hineinragt.

An die lange Reihe brandenburgisch-preußischer Helden, die mit Derfflinger und Leopold von Dessau beginnt und mit Scharnhorst, Blücher, York und Gneisenau endet, reiht sich — nicht erst heute — der Name des Feldmarschalls Grafen von Roon. Vor zwölf Jahren, am 24. Februar 1867, blickte er bei der Eröffnung des Ersten Norddeutschen Reichstages gehobenen Herzens auf die stattliche Versammlung, über welcher die tief bewegenden Worte der damaligen Thronrede schwebten; in unauslöschlicher Dankbarkeit trauern heute an seinem Sarge König und Vaterland.

Ruhe denn in Frieden, Du edler, tapferer, treuer

Generalfeldmarschall Graf von Roon!

* * *

Albrecht Theodor Emil Graf v. Roon war den 30. April 1803 zu Pleushagen bei Colberg geboren. Im Jahre 1821 zum Offizier im 14. Infanterieregiment ernannt, führte ihn seine Vorliebe für wissenschaftliche Beschäftigung und sein fleißiger Sinn bereits 1824 auf die Allgemeine Kriegsschule. Nach Absolvirung derselben ward er 1828 als Lehrer zum Kadettenkorps kommandirt, wurde der durch seinen Fleiß und seine Begabung hervorragende junge Offizier in den Jahren 1833—35 zu den topographischen Vermessungen des Generalstabes herangezogen. Bereits im Jahre 1836 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann im Generalstabe. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten sich mit besonderer Wärme dem Studium der Geographie zuwendend und den Vorträgen seines berühmten Lehrers Karl Ritter mit hingebendem Eifer folgend, griff er bald selbst zur Feder und schuf das für die Methode der wissenschaftlichen Lehre grundlegend gewordene Werk „Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde", sowie das verdienstvolle geographische Kompendium „Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde". Auch als militärischer Schriftsteller machte sich Roon bald einen Namen. Nachdem er eine Zeit lang als Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule gewirkt, wurde ihm 1842 der ehrenvolle Auftrag, den militärischen Unterricht Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen zu leiten; später begleitete er seinen erlauchten Zögling auf die Universität zu Bonn. Im März 1848 in den Generalstab des 8. Armeekorps berufen und später zum Chef desselben ernannt, machte er 1849 in dieser Stellung den Feldzug in Baden mit. Mit dem Range eines Oberstlieutenants befördert, erhielt er Roon dann den Befehl über das 33. Infanterieregiment und wurde 1856 (seine Beförderung zum Oberst war inzwischen erfolgt) zum Kommandeur der 20. Infanteriebrigade in Posen und 1858 zum Führer der 14. Division in Düsseldorf ernannt. Nach dem Rücktritt des Generals v. Bonin am 5. Dezember 1859 in Folge des hervorragenden Antheiles, den er an den Arbeiten der Heeresorganisations-Kommission genommen, zum Kriegsminister berufen und in dieser Eigenschaft mit Durchführung des Reorganisationswerkes betraut, übertrug ihm sein königlicher Kriegsherr, um ihm einen neuen Beweis Seines Vertrauens zu geben, im Jahre 1861 auch das Portefeuille der Marine. Nach den siegreichen Feldzügen von 1864 und 1866, bei denen der neu geschaffene Armee- und Mobilmachungsmechanismus in so bewährter Weise funktionirte, zum General der Infanterie und Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannt, bethätigte General von Roon im Jahre 1870 bei Aufstellung der deutschen Heere gegen Frankreich von Neuem sein Organisations- und Administrationstalent. Dem mehrfach ausgesprochenen Dank für Roon's hervorragende Leistungen gab sein gnädiger und wohlwollender Monarch einen ganz besonders warmen Ausdruck bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums des Generals am 9. Januar 1871. — Am 16. Juni 1871, am Tage des Einzuges in Berlin, ward General v. Roon in den erblichen Grafenstand erhoben und erhielt, wie 1866, eine Dotation. Das Portefeuille der Marine legte er am 31. Dezember 1871 nieder, übernahm aber dafür am 1. Januar 1873 das Präsidium des Preußischen Staatsministeriums, als der Fürst Reichskanzler dasselbe zeitweise niederlegte. Mit der Ernennung zum Präsidenten des Staatsministeriums war auch zugleich die zum General-Feldmarschall erfolgt. Als Stellvertreter des Grafen v. Roon für das Kriegsministerium trat General v. Kameke in Funktion.

Am 9. November 1873 erhielt der Feldmarschall auf sein wiederholtes betreffendes Ansuchen, motivirt durch Gesundheitsrücksichten, die erbetene Entlassung und zog sich dann nach seinem Landsitz Gilgersgut bei Berlin zurück.

Nach dem im Jahre 1874 erfolgten Verkauf von Gütern, welche derselbe theils auf einer Villa bei Koburg, theils auf Krobnitz bei Görlitz und nahm ab und zu an den Sitzungen des Herrenhauses Theil.

Vor etwa vierzehn Tagen war der Verewigte nach Berlin gekommen, um einige Zeit hier zu verweilen. Doch schon Tage nach seiner Ankunft traten heftige asthmatische Beschwerden (14. Februar) ein, deren Intensität durch einen örtlichen Krankheitsprozeß noch gesteigert wurde. Schon erschien in diesem Stadium die Vornahme einer Trachcotomie als das einzige Mittel, den Erkrankten zu erhalten; eine inzwischen eingetretene Milderung des Athmenleidens ließ aber von diesem Gedanken wieder abstehen. Leider hatte sich inzwischen in Folge des erschwerten Respirationsprozesses eine Lungenentzündung eingestellt, welche der bejahrte Patient nicht mehr zu überwinden vermochte. Seit Sonnabend früh 3 Uhr begann Bewußtlosigkeit einzutreten; der darauf folgende Tag brachte nur einige lichte Momente, in denen die herbeigeeilten Verwandten erkannt wurden. In der Nacht zu Sonntag machte sich noch einmal größere Unruhe geltend, von 5 Uhr ab fehlte Sr. Excellenz unter fortdauernder Abnahme der Kräfte das eigene Bewußtsein des schweren Leidens. Sonntag Mittag 5 Minuten vor 1 Uhr trat ohne Todeskampf ein ruhiger Tod ein.

* * *

Die Trauerfeier für den verewigten Feldmarschall Grafen Roon findet am Mittwoch, den 26. d., Vormittags 11 Uhr, in der Garnisonkirche statt, die Beisetzung in der Familiengruft zu Krobnitz (bei Görlitz) am folgenden Tage Vormittags.

Die Fortschrittspartei hat sich bei der Berathung des österreichischen Handelsvertrages im Reichstage am Sonnabend eine empfindliche Niederlage zugezogen. Durch eine Ironie des Schicksals tritt die Fortschrittspartei jetzt nur noch für solche Dinge in die Schranken, die von der öffentlichen Meinung längst verurtheilt sind, und so hat sich ihr Hauptredner, Herr Richter, auf die Vertheidigung der Sonderinteressen der Privatbahnen verlegt. Da seine im Abgeordnetenhause aufgestellte Behauptung, es gäbe für ausländisches Holz nur Ausnahmetarife nach den Seestädten, nicht aber nach Binnenplätzen und insonderheit nicht nach schlesischen Stationen, dort nicht genügend widerlegt worden war, glaubte er dieselbe im Reichstage bei Besprechung des Artikels 15 des Vertrages wiederholen zu können. Der Abgeordnete Graf Udo zu Stolberg aber, der in dieser Frage speziell orientirt war, wies ihm nach, daß er seine Angaben einer tendenziös gefärbten Denkschrift der Privatbahnen entnommen habe, und daß diese Angaben falsch seien. Graf Stolberg zeigte drei Tarifhefte für den galizisch-deutschen Holzverkehr vor, in denen differenzielle Tarifsätze für über 400 deutsche Eisenbahnstationen (u. A. für mehrere schlesische Plätze) enthalten sind. Er wies nach, daß auf diese Weise das ausländische Holz innerhalb Deutschlands für die Hälfte derjenigen Transportkosten verfahren würde, welche inländisches Holz zahlen muß. Der Abg. Richter, dem diese Thatsachen unbekannt zu sein schienen, behauptete, es handele sich hier nicht um Differentialtarife, sondern um Ausnahmetarife. Die Abgg. Stumm und Graf Stolberg führten aber aus, daß durch solche Stillschweigen der dem Inlande zugefügte Schaden wohl verdunkelt, aber nicht beseitigt werden könnte. Der Abg. Fürst Hatzfeld lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die von österreichischen Bahnen gewährten Refactien, durch welche das Uebel noch verschlimmert würde. Die ziemlich lebhaft geführte Diskussion endigte damit, daß der Abg. Hammacher die Reichsregierung aufforderte, schleunigst dahin zu wirken, daß im Wege der Gesetzgebung derartige gemeinschädliche Tarifdisparitäten verboten und unter Strafe gestellt würden. Der Abg. Richter schien einigermaßen erstaunt über das Resultat zu sein, welches er, als er den unbesonnenen Angriff gegen die Ausführungen des Grafen Stolberg begann, wohl nicht vorausgesehen hatte.

Nach den Bestimmungen des preußischen Eisenbahngesetzes vom 3. November 1838 ist bekanntlich die öffentliche Bekanntmachung und die gleichmäßige Anwendung der Eisenbahntarife für Jedermann ohne Unterschied der Interessenten vorgeschrieben und hiermit die Anwendung nicht publizirter Sätze und die heimliche Begünstigung einzelner bestimmter Versender durch Gewährung von Frachtbonifikationen verboten. Gleichwohl hat, wie sich bei einer kürzlich stattgehabten Untersuchung herausgestellt hat, die Verwaltung einer großen Eisenbahngesellschaft — den Namen zu nennen, behalten wir uns vor — derartige Begünstigungen einzelnen Handelsfirmen für den Fall der Leitung der Transporte in bestimmten Verkehrsrichtungen über ihre, statt über die Konkurrenzroute, zugesichert und gewährt. Wie wir hören, ist der Handelsminister sofort unter Androhung nachdrücklicher Zwangsmaßregeln gegen dieses ungesetzliche Verfahren eingeschritten. Das Vorkommniß ist charakteristisch für unsere Privat-Eisenbahnverhältnisse und um so bedenklicher, als die Begründung der lediglich im finanziellen Interesse der Eisenbahngesellschaft unternommenen gesetzwidrigen Handlungsweise, durch die Berufung entschuldigt wird, daß gleiche Gesetzwidrigkeiten von konkurrirenden Privatbahnen verübt würden, eine Behauptung, welche nach dem bisherigen Verlauf der Untersuchung allerdings nur zu begründet erscheint.

Paris, den 19. Februar. Bei der gestrigen Soirée auf der deutschen Botschaft schienen sich alle politischen Parteien Rendezvous gegeben zu haben. Außer der offiziellen Welt, deren Spitzen vollständig erschienen, waren auch die drei monarchischen Gruppen zahlreich vertreten. Neben dem Herzog von Aumale sah man den General Fleury, den Herzog von Bisaccia, Herrn Gambetta u. A. Der Wunsch, sich auf neutralem Boden gegenseitig zu betrachten, hatte wohl einigen Antheil an der zahlreichen Betheiligung.

Die unbezweifelbar liberale **„Augsb. Abendzeitung"** veröffentlicht aus Schwaben, 18. Februar, folgende Zuschrift:

Was der Kaiser bei Eröffnung des Reichstages am 19. d. M. gesagt, hat findet in allen Schichten des Volkes mehr Beifall, als von Herren Ludwig Bamberger, Eduard Lasker und Eugen Richter lieb ist. „Schutz für die nationale Produktion" verlangt unser Kaiser, und dieses kaiserliche Wort ist dem Volke aus der Seele gesprochen. Nicht etwa die Ultramontanen sind es, die der Thronrede vom 12. Februar den lautesten Beifall spenden. Im Gegentheile: die Ultramontanen machen ihre Zustimmung zur angekündigten neuen Wirthschaftspolitik vielfach abhängig von Zugeständnissen an die ultramontane Kirchenpolitik. Aber die deutschgesinnten Liberalen haben mit vorbehaltlosem Jubelrufe des Kaisers Rede begrüßt; dieselben Liberalen, welche sich in den Jahren 1863 und 1865 wirthschaftliches Ungemach zu ertragen bereit erklärt hatten, weil es damals dem Streben nach der jetzt erjagten nationalen Einigung Vorschub zu leisten geeignet war. Wir, die Liberalen, hoffen und erwarten, daß die liberalen Reichstagsmitglieder beibehalten werden, das in der Thronrede vom 12. Februar enthaltene wirthschaftliche Programm zu verwirklichen und hierdurch das Reich zu stärken. Man kann im Detail verschiedener Meinung sein über die Ausführung der Grundsätze, welche der Reichskanzler in seinem bekannten Schreiben vom 15. Dezember v. J. niedergelegt hat; doch das steht fest, daß eine mittnunt überwiegende Mehrheit des Volkes dem Fürsten Bismarck dankbar ist für die unerschrockene Erklärung, es müsse gebrochen werden mit den wirthschaftspolitischen Theoretikern und — theoretisirenden praktischen Experimentanten. Wir wurden es sehr bedauern, wenn unter den süddeutschen liberalen Reichstagsmitgliedern sich solche befinden sollten, die dem in der Thronrede des Kaisers und in den Aeußerungen des Reichskanzlers ganz richtig zum Ausdruck gelangten Volkswunsche nicht Rechnung tragen wollen. Im Interesse der liberalen Partei ist es gelegen, daß alle liberalen Abgeordneten sich der von einmal vorherrschenden Strömung akkommodiren. Diese Strömung kann geregelt, aber nicht zurückgehemmt werden; die Strömung selbst ist gut; es handelt sich nur darum, eine Ueberfluthung fernzuhalten. Der Reichstag wird — und zwar mit vollem Rechte — aufgelöst werden, falls die Majorität sich jeder Rückkehr zum wirthschaftlich Besseren hartnäckig widersetzt; bei den hierauf folgenden Neuwahlen würden die Stähle allerhalben im Reiche Kurzen Prozeß machen mit ihren früheren Vertrauensmännern, die nicht hören mochten auf die Stimme des Volkes, das flagte über seine Noth.

Rundschau im Auslande.

Die einer Besprechung zu unterziehenden Nachrichten auf dem Gebiet der auswärtigen Politik sind heute sehr wenig umfangreich. Die **französische** Regierung hat angeachtet des Widerspruchs der Gambettistischen Presse den General Chanzy zum Botschafter in Petersburg und die früheren Minister Admiral Pothuau und Tessereinc de Bort zu Botschaftern in London und Wien ernannt. Die Kluft, welche sich ohnehin zwischen der Partei des Kammerpräsidenten und dem Ministerium bemerkbar macht, dürfte durch diesen Akt eine neue Erweiterung erfahren. Die jüngst in Kairo stattgehabten Vorgänge haben die französische und die englische Regierung zu gemeinsamen Schritten bewogen, welche sich zunächst in der Entsendung je eines Kriegsschiffes nach Alexandrien manifestiren.

Die **bulgarische** Notabelnversammlung ist am Sonnabend vom Fürsten Dondukoff-Korsakoff eröffnet und derselben als ihre Aufgabe und als ihr Recht bezeichnet worden: dem Lande seine definitiven Institutionen zu geben, die Verfassung zu berathen, an dem regierungsseitig vorgelegten Entwurf der letzteren beliebig Veränderungen vorzunehmen und sich über alle Fragen durchaus frei auszusprechen. Die Räthe Dmitoff und Lucianoff sind als Regierungskommissare bestellt worden. Der „Presse" wird aus Tirnova vom Sonnabend gemeldet:

„In Folge der unausgesetzten Empfangsfeierlichkeiten unterwegs ist Fürst Dondukoff-Korsakoff erst heute Morgens hier eingetroffen und wurde er von der Bevölkerung, den bulgarischen Militärtruppen und Deputationen enthusiastisch begrüßt. Mehrere Notable schlagen vor, daß die Eröffnung der Skupschtina bis Montag verschoben werde. Die Delegirten aus Ost-Rumelien haben sich den Kommissaren der Großmächte vorgestellt. Sie erbieten den Rath, keine Adresse an die Großmächte wegen Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien abzusenden.

Der Exarch Joseph bleibt der Skupschtina fern, weil dieselbe den früheren Exarchen Anthimos zum Präsidenten wählen will. Zum Vizepräsidenten wird Kalonianoff vorgeschlagen."

Der „Golos" warnt die Süd-Bulgaren vor ungesetzmäßen Agitationen. Die Zeit und der politische Takt der rumelischen Bulgaren werden die bulgarische Frage schon zur Reife bringen. Der „Nowoje Wremja" will aus Nisch berichtet, daß Tschernajeff dort sehr ruhi aufgenommen worden, daß er infolge der schlechten Unterkunft beinahe erkrankt wäre und vom Fürsten gar nicht empfangen worden sei.

Wie bereits bekannt, haben die **rumänischen** Truppen das Fort Arab-Tabia wieder geräumt; einer Mittheilung der „Presse" zufolge wäre die Räumung nun allerdings nicht so glatt abgelaufen, sondern unter Umständen erfolgt, die lebhaft an die Situation der Bundesexekutionstruppen in Rendsburg erinnert, als General v. Goeben im Jahre 1864 den Befehl empfangen hatte, sich zum Herrn der Festung zu machen. Die desfallsige Mittheilung der „Presse" lautet:

Bukarest, 21. Februar. Vorgestern ließ der russische Kommandant von Silistria dem Obersten Angheleccu die Mittheilung zukommen, daß die rumänischen Truppen innerhalb 24 Stunden Arab-Tabia zu räumen haben, da sonst die Räumung mit Waffengewalt erzwungen würde. Oberst Angheleccu verweigerte aus Mangel an Instruktionen die Räumung.

Nachdem dieselbe gestern nicht erfolgt war, setzte sich heute eine russische Division von Silistria in Bewegung und nahm Gefechtsstellung vor Arab-Tabia. Zur selben Zeit traf auch aus Bukarest die Weisung an Oberst Angheleccu ein, Arab-Tabia zu räumen, was auch heute erfolgt ist.

Wir haben in Nr. 49 dieser Zeitung bereits die Bedeutungen eines Konstantinopeler Blattes über die Gründe der Abreise des **englischen** Botschafters, Mr. Layard, veröffentlicht. Der „Pol. Corr." geht eine ähnliche Mittheilung aus Konstantinopel vom 17. d. zu, worin es heißt:

„Seit einigen Tagen spricht man hier überall von der plötzlichen Erkrankung des englischen Botschafters Sir H. Layard. Der wirkliche Charakter der Krankheit: eine hochgradige Gereiztheit der Nerven, steht nunmehr außer Zweifel. In nächstlichen Kreisen will man den Grund dieser plötzlichen Erkrankung des sonst geistig so stark organisirten englischen Botschafters lediglich in der überaus großen Empfindlichkeit und Entrüstung über die Affaire Tocqueville erblicken. Es ist hier kein Geheimniß, daß England sich in der letzten Zeit so allmählig fühlte, daß es die Pforte jedem anderem, als dem englischen Einflusse für lange hinaus vollständig entzogen wähnte. Diese Illusion über die englische Allmacht in Stambul ist nun plötzlich geschwunden, als eines solchen Tages das Finanz-Projekt Tocqueville von der Pforte angenommen wurde, mit dem sie sich direkt dem fast ausschließlichen (?) Einfluße Frankreichs unterstellt. Dieser Erfolg der französischen Politik war ein unangenehmer Zwischenfall für Mr. Layard und von bedeutungsvoller Wirkung auf seinen Gesundheitszustand. Am 5. Februar wohnte Mr. Layard noch einem von der armenischen Gemeinde unter seinem Patronate veranstalteten Wohlthätigkeitsballe bei. Am nächsten Tage hatte er einen heftigen Nervenanfall.

Anderseits widerfuhren Mr. Layard in den letzten Wochen noch andere Unannehmlichkeiten. Er hatte bemerkt, daß ihm im Palais ein kalter und wenig wohlwollender Empfang zu Theil ward. Der Sultan fühlte sich verdinlich verletzt, weil England über den Preis der Staatsdomainen und Gütern förmlich feilschte. Die Summe von 5000 Lstr., welche die englische Regierung dem Sultan zu zahlen sich verpflichtete, erschien viel zu geringfügig und machte man für dieses geringe Angebot hauptsächlich Mr. Layard verantwortlich u. s. w.

Nicht ohne Wichtigkeit ist — wenn richtig — die aus Kalkutta kommende Nachricht, wonach die indischen Moslems sich gegen eine Kundgebung zu Gunsten Schir Ali's ausgesprochen haben.

Ueber den Empfang der katholischen Journalisten durch den Papst, enthält ein den Wiener Blättern zugegangenes Telegramm aus **Rom**, vom Sonnabend, noch folgende Mittheilungen:

„Der Papst empfing heute gegen tausend katholische Journalisten verschiedener Nationalität, welche 1309 kirchliche Journale und Revuen vertreten, an der Herausgabe mehr als 15,000 (?) Schriftsteller bezeichnet sind. Monsignore Tripepi verlas eine Glückwunsch- und Ergebenheits-Adresse, welche die Bemühungen der Journalistik zur Vertheidigung der Rechte der Kirche konstatirte. — Der Papst hob in seiner Gegenrede die Nothwendigkeit hervor, daß die katholische Tagespresse jener Presse entgegentrete, welche die Gesellschaft vergiftet und empfahl Einigkeit in den christlichen Prinzipien und Mäßigung der Sprache; er tadelte Diejenigen, welche die ernsten, die Lebensinteressen der Kirche berührenden Fragen nach ihrem Willkür lösen wollten; er machte die Rechte der Kirche auf die weltliche Herrschaft geltend und munterte die Journalisten auf, die Nothwendigkeit der Zurückforderung dieser Herrschaft nachzuweisen, welche niemals ein Hinderniß für die Wohlfahrt der Völker, das Gedeihen Italiens und den Glanz Roms war. Schließlich forderte der Papst die Journalisten auf, für die Aufrechthaltung der Grundsätze zu kämpfen, welche als Basis der gesellschaftlichen Ordnung und der Zivilisation dienen.

Die Vertreter der Presse überreichten hierauf dem Papste Peterspfennig-Gaben, Adressen und Albums. In der Deputation befanden sich auch mehrere Bischöfe.

Wir enthalten uns einstweilen jedes weiteren Kommentars.

Die der Gruppe Cairoli angehörenden Mitglieder der italienischen Deputirtenkammer, 76 Köpfe an der Zahl, haben beschlossen, die von Kriegsminister beantragten Ausgaben für das Heer, welche kürzlich in einer Korrespondenz aus Rom näher spezifizirt waren, zu bewilligen.

Der Krieg in Afghanistan.

Die Rückwärtskonzentrirung der englischen Operationskolonnen dauert fort. Aus